

Papst Benedikt XVI. über die Wahrheit

-Teil 3-

An der Wahrheit festhalten

- Ansprache an der neuen koreanischen Botschafter, 11. Oktober 2007

Ihr Opfer [das der Märtyrer] erinnert uns daran, dass kein Preis zu hoch ist, um beharrlich an der Wahrheit festzuhalten. Bedauerlicherweise wird in unserer pluralistischen Welt von heute die Bedeutung der Wahrheit gelegentlich in Frage gestellt oder sogar geleugnet. Doch bleibt die objektive Wahrheit die einzige sichere Grundlage für den sozialen Zusammenhalt. Wahrheit ist nicht abhängig von Konsens, dem sie vielmehr vorausgeht, den sie ermöglicht, indem sie wahre menschliche Solidarität hervorruft.

+++

Vernunft und Glaube

- Ansprache für die römische Universität "La Sapienza", 17. Januar 2008

Aber wenn die Vernunft aus Sorge um ihre vermeintliche Reinheit taub wird für die große Botschaft, die ihr aus dem christlichen Glauben und seiner Weisheit zukommt, dann verdorrt sie wie ein Baum, dessen Wurzeln nicht mehr zu den Wassern hinunterreichen, die ihm Leben geben. Sie verliert den Mut zur Wahrheit und wird so nicht grösser, sondern kleiner. Auf unsere europäische Kultur angewandt heißt dies:

Wenn sie sich nur selbst aus ihrem Argumentationszirkel und dem ihr jetzt Einleuchtenden konstruieren will und sich aus Furcht um ihre Säkularität von den Wurzeln abschneidet, von denen sie lebt, dann wird sie nicht vernünftiger und reiner, sondern zerfällt.



+++

Ein Wesen das eine Freiheit genießt

- Ansprache an die Teilnehmer an der interakademischen Studientagung, 28. Januar 2008

Der Mensch ist weder eine Frucht des Zufalls, noch eines Bündels von Übereinstim-

mungen oder Vorherbestimmtheiten oder physisch-chemischen Wechselwirkungen; er ist ein Wesen, das eine Freiheit genießt, die seiner Natur Rechnung trägt, sie aber übersteigt und Zeichen des Geheimnisses der Andersheit ist, die in ihm wohnt. Aus diesem Blickwinkel sagte der große Denker Pascal, dass " der Mensch den Menschen unendlich übersteigt". Diese Freiheit, die zum eigentlichen Wesen des Menschen gehört, bewirkt, dass dieser sein Leben auf ein Ziel hin ausrichten kann, dass er durch die von ihm gesetzten Handlungen auf das Glück zusteuern kann, zu dem er in Ewigkeit berufen ist. Diese Freiheit lässt erkennen, dass die Existenz des Menschen einen Sinn hat. In der Ausübung seiner authentischen Freiheit verwirklicht der Mensch seine Berufung; sie erfüllt sich; sie verleiht seiner tiefen Identität Gestalt. So übt er im Gebrauch seiner Freiheit seine Verantwortung für seine Taten aus. In diesem Sinn ist die Würde des Menschen ein Geschenk Gottes und zugleich die Verheißung einer Zukunft.

+++

Der Atheismus

- Spe salvi 42, 30. November 2007

Der Atheismus des 19. und des 20. Jahrhunderts ist von seinen Wurzeln und seinem Ziel her ein Moralismus: ein Protest gegen die Ungerechtigkeiten der Welt und der Weltgeschichte. Eine Welt, in der ein solches Ausmaß an Ungerechtigkeit, an Leid der Unschuldigen und an Zynismus der Macht besteht, kann nicht Werk eines guten Gottes sein. Der Gott, der diese Welt zu verant-



worten hätte, wäre kein gerechter und schon gar nicht ein guter Gott. Um der Moral willen muss man diesen Gott bestreiten. So schien es, da kein Gott ist, der Gerechtigkeit schafft, dass nun der Mensch selbst gerufen ist, die Gerechtigkeit herzustellen. Wenn der Protest gegen Gott angesichts der Leiden dieser Welt verständlich ist, so ist der Anspruch, die Menschheit könne und müsse nun das tun, was kein Gott tut und tun kann, anmaßend und von innen her unwahr. Dass daraus erst die größten Grausamkeiten und Zerstörungen des Rechts folgten, ist kein Zufall, sondern in der inneren Unwahrheit dieses Anspruchs begründet.

+++

Die Geschichtswissenschaft ist in einer Krise

- Ansprache für das Päpstliche Komitee für Geschichtswissenschaften, 7. März 2008

Nun gilt es, nicht mehr nur einer dem Christentum und der Kirche ablehnend gegenüberstehenden Geschichtsschreibung zu begegnen. Heute befindet sich vielmehr die Geschichtswissenschaft insgesamt in einer ernsten Krise, muss sie doch

in einer von Positivismus und Materialismus verformten Gesellschaft um ihre Existenz ringen. Beide Ideologien haben jenen ungehemmten Fortschrittsenthusiasmus hervorgerufen, der, unbeeindruckt von den verheerenden Erfahrungen des letzten Jahrhunderts und durch spektakuläre Entdeckungen und technische Erfolge beflügelt, das Lebensgefühl weiter Kreise der Gesellschaft bestimmt. Ihnen kann Vergangenheit nur als ein dunkler Hintergrund erscheinen, vor dem das Heute und das Morgen verheißungsvoll aufleuchten. Damit verbindet sich noch immer die Utopie eines irdischen Paradieses, obgleich sich eine derartige Utopie als trügerisch erwiesen hat.

+++

Die Gefahr ideologischer Kräfte

- Ansprache für das Päpstliche Komitee für Geschichtswissenschaften, 7. März 2008

Überall, wo derartige ideologische Kräfte [Positivismus, Materialismus] am Werke sind, werden historische Forschung und Geschichtsunterricht in Universität und Schule an der Rand gedrängt. Das führt zur Entstehung einer Gesellschaft, die nicht mehr imstande ist, ein harmonisches Zusammenleben und eine gemeinsame Bewältigung der Zukunftsaufgaben zu entwerfen, weil sie ihre eigene Vergangenheit vergisst und daher keine aus Erfahrung gewonnene Kriterien hat. Eine derartige Gesellschaft ist in besonderer Weise der ideologischen Manipulation ausgeliefert. Diese Gefährdung wird in zunehmendem Masse durch eine übertriebene Betonung der zeitgenössischen Geschichte verstärkt, vor allem wenn die Forschungen in diesem Bereich durch eine gesellschaftswissenschaftliche materialistisch-positivistische Methodologie beherrscht sind. So



werden unweigerlich bedeutende Bereiche der historischen Wirklichkeit, ja ganze Epochen der Geschichte ignoriert. Für viele Lehrpläne zum Beispiel beginnt der Geschichtsunterricht erst mit der Französischen Revolution. Notwendiges Ergebnis einer solchen Entwicklung ist eine geschichtslose und darum gedächtnislose Gesellschaft. Das Schwerwiegende derartiger Konsequenzen ist für jeden ersichtlich: Ähnlich wie für den einzelnen bedeutet der Verlust des Gedächtnisses auch für die Gesellschaft insgesamt der Verlust der Identität.

+++

Schrittweise der moralischen Wahrheit öffnen

- Ansprache bei der Begegnung mit den Bischöfen der USA in Washington, 16. April 2008

In den Vereinigten Staaten wie anderswo gibt es viele bereits erlassenen oder beantragte Gesetze, die unter moralischem Gesichtspunkt Anlass zur Sorge geben; die katholische Gemeinschaft unter eurer Führung muss ein klares, gemeinsames Zeugnis zu diesen Fragen abgeben. Noch wichtiger ist jedoch, dass sich Verstand und Herzen der größeren Gemeinschaft schrittweise der moralischen Wahrheit öffnen. Hier gibt es noch viel zu tun. Entscheidend ist in dieser Hinsicht die Rolle der Gläubigen, als "Sauerteig" in der Gesellschaft zu wirken. Es kann allerdings nicht davon ausgegangen werden, dass alle katholischen Bürger in ihrem Denken mit der Lehre der Kirche über die heutigen ethischen Grundfragen übereinstimmen. Es ist daher erneut eure Pflicht, dafür zu sorgen, dass die auf jeder Ebene des kirchlichen Lebens vorgesehene moralische Erziehung die authentische Lehre vom Evangelium des Lebens widerspiegelt.

+++

Die Entdeckung der Wahrheit

- Ansprache bei Begegnung mit Vertretern anderer Religionen in Washington D.C., 17. April 2008

Ich habe ein wachsendes Interesse der Regierungen bemerkt, Programme zur Förderung des interreligiösen und interkulturellen Dialogs zu unterstützen. Das sind lobenswerte Initiativen. Gleichzeitig ist das Ziel der Religionsfreiheit, des interreligiösen Dialogs und der konfessionsgebundenen Erziehung mehr als nur ein Konsens über die Umsetzung praktischer Strategien, um den Frieden voranzubringen. Der eigentliche Zweck des Dialogs ist die Entdeckung der Wahrheit. Was ist der Ursprung und die Bestimmung der Menschheit? Was ist Gut und Böse? Was erwartet uns am Ende unseres irdischen Lebens? Nur wenn wir diese tieferen Fragen angehen, können wir eine solide Grundlage für den Frieden und die Sicherheit der Menschheitsfamilie schaffen, denn es ist so, "dass der Mensch, wo und wann immer er sich vom Glanz der Wahrheit erleuchten lässt, fast selbstverständlich den Weg des Friedens einschlägt" (Botschaft zur Feier des Weltfriedenstages 2006, 3).

+++

Jesus Christus, der ewige Logos

- Ansprache bei Begegnung mit Vertretern anderer Religionen in Washington D.C., 17. April 2008

Angesichts dieser tieferen Fragen über den Ursprung und die Bestimmung der Menschheit schlagen die Christen Jesus von Nazareth vor. Er, so glauben wir, ist der ewige "Logos", der Fleisch wurde, um den Menschen mit Gott zu versöhnen und den tieferen Grund aller Dinge zu offenbaren. Ihn bringen wir in das Forum des interreligiösen Dialogs hinein. Das heftige Verlangen, ihm nachzufolgen, spornt die

Christen an, ihren Geist und ihr Herz im Dialog zu öffnen (vgl. Lk 10,25-37; Joh 4,7-26).

+++

Relativismus schwächt die christliche Lehre ab

- Ansprache bei Ökumenischer Begegnung in der Pfarrei "St. Joseph" in New York, 18. April 2008

Meine lieben Freunde, die Kraft des "kerygma" hat nichts von ihrer inneren Dynamik verloren. Dennoch müssen wir uns fragen, ob sie nicht vielleicht durch einen relativistischen Zugang zur christlichen Lehre abgeschwächt wurde - ähnlich dem, den man in säkularen Ideologien findet. Die nur die Wissenschaft allein für "objektiv" halten und die Religion vollkommen in die subjektive Sphäre individueller Gefühle verbannen.



Wissenschaftliche Entdeckungen und ihre Anwendung durch den menschlichen Geist bieten zweifellos neue Möglichkeiten, die der Menschheit zugute kommen. Das bedeutet jedoch nicht, dass das, was man "wissen" kann, auf das empirisch Verifizierbare beschränkt ist, noch dass die Religion sich nur im wandelbaren Bereich der "persönliche Erfahrung" bewegt.

+++

Die Wahrheit erkennen

- Ansprache bei Besuch der Katholischen Universität in Washington D.C., 16. April 2008

Sämtliche Aktivitäten der Kirche entspringen ihrem Bewusstsein, dass sie Trägerin einer Botschaft ist, die ihren Ursprung in Gott selbst hat: in seiner Güte und Weisheit beschloss Gott, sich selbst zu offenbaren und das Geheimnis seines Willens kundzutun (vgl. Eph 1,9; Dei Verbum,2). Gottes Wunsch, sich zu offenbaren, und der allen Menschen angeborene Wunsch, die Wahrheit zu erkennen, bilden den Kontext für die menschliche Erkundung über den Sinn des Lebens. Diese einzigartige Begegnung wird in unserer christlichen Gemeinschaft aufrechterhalten: Wer nach der Wahrheit sucht, ist auch derjenige, der vom Glauben lebt (vgl. Fides et ratio,31). Es lässt sich beschreiben als ein Schritt vom "Ich" zum "Wir", der dazu führt, dass der einzelne in das Volk Gottes eingegliedert wird.

+++